

bis dunkelgraufarbenen Ton an. Die vollständige Entwicklung des Embryos währt ungefähr 10 bis 16 Tage.

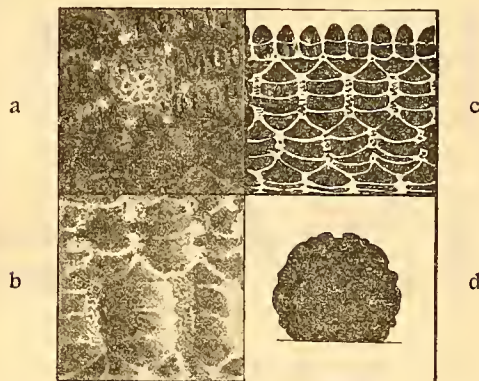


Fig. 1: *Erynnis alcae*.

Vergrößerung: 100/1.

Die Grundform des Eies ist ein kleines Kugelsegment mit einem Durchmesser von 0,83 mm und einer Höhe von 0,72 mm. Die Basis ist abgeplattet, deren Rand gerundet; die Mikropylarzone liegt konkav vertieft. (Cfr.: Fig. 1 d [Vergr. 20:1]).

Das Eiinnere erscheint nach der Ablage durch die schwach schmutzig-weiße Schalenhaut trüb grünlichgelb, an der Seitenfläche rötlich behaucht, während dies an der Mikropylarzone nicht ersichtlich ist. Die erhöhte äußere Skulptur zeigt durch den Eiinhalt eine mehr rötliche Färbung, auf fast weißem Grunde. Für den weiteren Farbenänderungsverlauf gilt das Obige.

An der Mikropylarzone (Durchmesser = 0,11 mm), am Basisgegenpole, zeigt sich eine 0,04 mm im Durchmesser messende, 8- bis 10-zipfelige, ziemlich gut ausgeprägte Blattrosette. (Cfr. Fig. 1 a.)

Die Seitenfläche trägt verhältnismäßig hohe (0,06 mm), grobe Wärzchen und einige kurze Rippen, wovon erstere durch feinere Rippchen strahlenförmig, letztere in meist paralleler Anordnung verbunden werden (Querrippen). Die Radialrippen mit einer Länge von ca. 0,15 mm folgen in unbestimmter Anzahl (jedoch meist 3) auf einander und werden dann durch Wärzchen, die wieder strahlenförmig verbunden sind, unterbrochen. Im weiteren verweise ich auf die gute Abbildung. (Cfr. Fig. 1 b, [c, schem.]).

Der Grund der äußeren Schalenoberfläche ist grobkörnig und glänzt schwach.

Nach obigen Ausführungen wäre die Siegel'sche Beschreibung (cfr. Ent. Zeitschr. [Guben] v. X., p. 175) zu ergänzen.

3. *Notodonta anceps* Göze (*trepida* Esp.).

Eine vorzügliche Ei-Beschreibung mit guter Abbildung gibt Peyron in seiner eingangs zitierten Arbeit l. c. p. 82/83, (Abbildg. Taf. 3, Fig. 20). Da ihm aber frische Eier nicht vorlagen, folgt er in Bezug auf Färbung den Angaben Bucklers (The Larv. of the Brit. Butterfl. and Moths v. III., p. 9.), die ich im nachstehenden berichtige.

Nach der Ablage zeigt das Ei milchweiße Färbung mit einem Stich ins Grünliche*), wäh-

rend sie nach W. Buckler „schön bläulichweiß“ sein soll. In einigen (4—6) Tagen ist am Mikropylarpol ein grünlicher Punkt ersichtlich. (Nach W. Buckler „graulich“). Vor dem Entschlüpfen nehmen die Eier einen kreideweißfarbenen Ton an, weshalb dann der lichtgrüne Fleck am oberen Pol besser sichtbar wird.

Das Eierstadium dauert 8 bis 12 Tage. Das Material erhielt ich von Herrn A. Wagner. (Eiablage am 6. 5. '11; das erste Räupchen schlüpfte am 15. 5. '11.)

(Fortsetzung folgt.)

v. Heinemann's Die Schmetterlinge Deutschlands und der Schweiz.

— Von Professor v. Linstow. —

Mit 6 Abbildungen.

(Fortsetzung.)

In sehr zahlreichen anderen Fällen ignoriert Staudinger dieses Verzeichnis ganz; so nennt Heinemann eine Art *Lycaena dorylas* V. (1776), Staudinger: *Lycaena hylas* Esper (1777—1794); Heinemann: *Notodonta tremula* V. (1776), Staudinger: *Notodonta trepida* Esper (1786); Heinemann: *Hadena furuncula* V. (1776), Staudinger: *Miana bicoloria* Vill. (1789). Eine Psychide nennt Heinemann *Psyche hirsutella* Ochsenh. (1810), Staudinger *Scioptera Schiffermülleri* Staudinger (1871); der hier gegebene Name ist aber nur ein Katalogname ohne Beschreibung, ein Nomen nudum, der keine wissenschaftliche Gültigkeit hat.

Staudinger hätte von seinem Standpunkt aus die Namen des systematischen Verzeichnisses überhaupt garnicht gebrauchen dürfen, denn es sind lauter Nomina und, ohne ein einziges beschreibendes Wort, so daß man nicht wissen kann, was sie bedeuten. Das ist durch die „Regeln“ verboten, deren § 2 lautet: „Als wissenschaftlicher Name ist nur derjenige zulässig, welcher in Begleitung einer in Worten oder Abbildungen bestehenden und nicht mißzudeutenden Kennzeichnung durch den Druck veröffentlicht wurde.“

Orthographie.

Heinemann schreibt natürlich die Namen orthographisch richtig und verbessert die vielen, besonders von Hübner herrührenden Fehler, dessen Schulbildung eine sehr mangelhafte gewesen zu sein scheint. Staudinger schreibt alle diese Fehler buchstäblich nach; da lesen wir *Gonepteryx* statt *Gonopteryx*, *Lathonia* statt *Latonia*, *Galathea* statt *Galalea*, *aegeria* statt *egeria*, *climene* statt *clymene*, *megera* statt *megaera*, *hyperantus* statt *hyperanthus*, *oedippus* statt *oedipus*, *esculi* statt *aesculi*, *coridon* statt *corydon*, *Sibilla* statt *Sibylla*, *Acteon* statt *Actaeon*, *lavatherae* statt *lavaterae*, *gallii* statt *galii*, *terebynthi* statt *terebinthi*, *Diphthera* statt *Diphthera*, *Acronicta* statt *Acronycta*, *filigrana* statt *filigrana*, *limosa* statt *lineosa*, *consparcata* statt *conspurcata*, *fictima* statt *finitima*, *illyria* statt *illyrica*, *lythargyria* statt *lithargyria*, *pallustris* statt *palustris*, *tragopogini* statt *tragopogonis*, *cauchyata* statt *canchiata*, *pyreneata* statt *pyrenaeata*, *laquaearia* statt *laquearia*, *ornitopus* statt *ornithopus*, *umbellaria* statt *umbellaria*, *cuculata* statt *cucullata*, *Hybernia* statt *Hibernia*, *Phalacropteryx* statt *Phalacropteryx*, *Sappho* statt *Sappho*, *Onrapteryx* statt *Urapteryx*, *myopaeformis* statt *myopifermis*, *castaneae* statt *castanea*. Zur Erklärung dieses traurigen Verfahrens wird in der Regel angeführt, das sei in den

*) Vgl. auch: Hofmann-Spuler v. I, p. 97, c. 2 und Berge-Rebel p. 106, c 1.

„Regeln“ so vorgeschrieben; aber das Gegenteil ist der Fall; es heißt hier im § 5: „Aenderungen an einem sonst zulässigen Namen dürfen nur stattfinden, soweit es die §§ 13 und 22 erfordern, sowie zu rein orthographischer Berichtigung der Schreibweise, wenn das Wort zweifellos falsch geschrieben, bezw. in fehlerhafter Weise transkribiert ist. Die hierdurch veranlaßten Aenderungen berühren die Autorschaft des Namens nicht.“ Was also Staudinger zu diesem unwürdigen Nachschreiben orthographischer Fehler veranlaßt hat, ist unbekannt.

Früher wurden alle nach Autoren gegebenen Artnamen mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben, wie das ja natürlich und selbstverständlich ist; bei Heinemann wie bei Staudinger erkennt man den Unterschied nicht, weil sie alle Artnamen groß schreiben, fast sämtliche neuere Autoren aber fangen alle Artnamen mit einem kleinen Anfangsbuchstaben an, und das ist wohl zurückzuführen auf § 13, d der „Regeln“, wo es heißt: „Es empfiehlt sich, die Artnamen nach dem Vorgange der englischen und amerikanischen Zoologen stets mit kleinen Anfangsbuchstaben zu schreiben“.

Der Rat ist ein schlechter, denn es ist orthographisch nicht möglich, ein Wort im Nominativ Linneus und im Genitiv linnei zu schreiben; dem Autor soll durch die Benennung eines Tiers nach seinem Namen eine Ehrung erwiesen werden, das hört aber auf, wenn man den Namen falsch schreibt. Irgend einen Zweck und Nutzen hat dieses seltsame Verfahren nicht, denn jeder Anfänger weiß, daß von zwei neben einander stehenden Namen der erste der Gattungs-, der zweite der Artname ist. Dazu kommt, daß kein späterer Autor das Recht hat, in den Namen eines älteren orthographische Fehler hineinzukorrigieren; wenn Hübner eine Art *Setina Kuhlweini* genannt hat, darf Keiner später schreiben *kuhlweini* Hübner. Soll man etwa, wenn Arten nach den Zoologen van Beneden oder de Man benannt werden sollen, van benedeni und de mani schreiben?

Heinemann paßt natürlich das Geschlecht des Artnamens dem des Gattungsnamens an; Staudinger schreibt *Spilosoma niveus*, *Zygaena rubricundus*, *Trochilium apiformis*, *Sciaenon tabaniformis*, *Hepialus sylvinia* usw. Wer so handelt, erkennt in dem zweiten Namen nicht das Eigenschaftswort, das nach einer unumstößlichen Regel der Grammatik im Geschlecht mit dem Substantiv, dem Gattungsnamen übereinstimmen muß. Der Zoologie wird es nie gelingen, die Fundamentalsätze der Philologie umzustößen; wer wie Staudinger verfährt, hält den Artnamen für ein unveränderliches Konglomerat von Buchstaben und vergißt, daß er auch eine Bedeutung hat.

Hier steht Staudinger wieder in direktem Widerspruch mit den „Regeln“, davon § 13 lautet: „Der stets als ein Wort zu behandelnde Artname steht grammatisch im Abhängigkeitsverhältnis zum Gattungsnamen“. Auch hier fragen wir uns umsonst, wie Staudinger zu dieser unwürdigen Schreibweise gekommen sein mag.

Die angeführten Paragraphen sind dem „dritten Entwurf von Regeln für die wissenschaftliche Benennung der Tiere“ entnommen, abgedruckt in den Verhandlungen der Deutschen Zoologischen Gesellschaft, 3. Jahresversammlung, Göttingen, d. 24.—26. Mai 1893, Leipzig 1894, pag. 89—98. Die definitive Feststellung dieser Regeln konnte für Staudinger nicht maßgebend sein, denn sie erschien Jena 1902, zwei Jahre nach seinem Tode.

Die Werke Heinemann's und Staudinger's können nicht ohne Weiteres mit einander verglichen werden, weil sie verschiedene Stoffe behandeln, aber das ist sicher, daß Heinemann's Systematik, Nomenklatur und Orthographie auf einer viel höheren Stufe stehen.

Wenn die Fehler des Staudinger'schen Katalogs hier besprochen sind, so darf unter keinen Umständen vergessen werden, auszusprechen, daß wir uns dieselben gern gefallen lassen wollen angesichts des sehr hohen Wertes, welchen sein Werk übrigens besitzt; es ist die Frucht eines immensen Fleißes und eines ausgedehnten Wissens; jedem Lepidopterologen ist es unentbehrlich und kein Volk der Erde besitzt ein ähnliches. (Schluß folgt.)

Ein abweichendes ♀ von *Erebia aethiops* Esp.

Am 21. August 1903 fing ich auf dem Wege von Gerson nach Brunnen (Vierwaldstädter See) ein Weibchen von *Erebia aethiops*, das von den übrigen dort fliegenden Weibchen dieses Faltes erheblich abweicht. Letztere waren etwas heller braun als die Männchen, zeigten in der wenig verbreiterten und ziemlich dunkel gefärbten Binde im Vorderflügel ein großes Doppelaugen, ein kleineres und ein größeres einzelnes, also 4 Augen, im Hinterflügel 3 kleine Augen und wiesen auf der Unterseite der Hinterflügel gelbliche Farbe auf. Das von mir gefangene Weibchen ist dunkelbraun, wie ein Männchen, von welcher Grundfarbe die sehr breite und hellgefärbte Binde auffallend absticht. Die Binde enthält im Vorderflügel ein ganz kleines Auge, an das sich ein großes Doppelaugen anschließt. Darauf folgen ein ganz kleines und ein großes Auge, im ganzen also 5. Auf dem Hinterflügel stehen 4 kleine Augen. Alle Augen sind weiß gekernt, besonders auffallend die der Hinterflügel. Die Unterseite der Hinterflügel zeigt keine Spur von Gelb, ist vielmehr weißlich-violett mit brauner Mittelbinde und ebensolcher Saumbinde.

Ist eine derartige Abart schon häufiger beobachtet worden?

Lyck.

Reinberger.

Gonepteryx nepalensis — *Colias* spec.

Unter einer Sendung asiatischer (paläarktischer und indo-australischer) Tüten-Schmetterlinge befanden sich einige, die mit „*Gonepteryx nepalensis*“ bezeichnet waren. Ich kann nun beim besten Willen keinen Unterschied zwischen diesen und unserem hiesigen Zitronenfalter finden. Das Männchen ist zitronengelb, das Weibchen grünlichweiß; die orangefarbenen Mittelpunkte, die kleinen braunroten Randflecke, der Flügelschnitt, alles stimmt!

Dann fand ich unter einer Sendung indo-australischer Tütenfalter ein *Colias* ♀, das mir unbekannt ist. Es ähnelt etwas dem Weibchen der orangefarbenen *Colias*-Arten, ist aber hellgelb, nur auf den Vorderflügeln orange angefliegen; die dunkle Randzeichnung ist mattschwarz und auf den Vorderflügeln stark hellgelb gefleckt, so daß die Zeichnung der des Weibchens von *Colias phicomone* Esp. (abgesehen von der Farbe) nahe kommt. Der schwarze Mittelfleck der Vorderflügel und der orangefarbene der Hinterflügel sind vorhanden, ebenso die 8 auf der Unterseite der Hinterflügel.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Linstow Otto August Hartwig v.

Artikel/Article: [v. Heinemann's Die Schmetterlinge Deutschlands und der Schweiz. 58-59](#)